



Abend =

Zeitung.

228.

Montag, am 23. September 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Sell).

Schiller in Bauerbach.

Literär-historische Novелlette von Ludwig Köhler.

Den Frieden zu finden,
Wohin soll ich wenden
Den elenden Stab?

Schiller.

In dem fruchtbaren Henneberger Lande, im Herzen Deutschland's, liegt unweit der herzoglich sächsischen Residenzstadt Meiningen, ein kleines stilles Dörfchen, von fleißigen, wenn auch armen Menschen bewohnt. Die Wiege des bescheidenen Ortes ist ein Thalkessel, dessen Seitenwände bis hinauf an die waldigen Kronen der Berge aus Ackerland, und dessen Tiefe zum größten Theil aus fetten Tristen bestehn. Mitten hindurch schlängelt sich ein klarer Bach, von Erlen und Weidengebüsch beschattet, wodurch er das Aussehn einer lebendigen Guirlande gewinnt. Das Dörfchen selbst besteht aus ärmlichen Häusern, meist aus Lehm gebaut, fast alle aber mit einem Gärtchen und grünen Bäumen umkränzt. Die schmutzigen und unebenen Gassen, sowie überhaupt die außer den Fruchtfeldern wenig kultivirte Umgebung, haben nichts Anziehendes, dagegen bietet das Dörfchen, wenn man von den Bergen herabsieht, mit seinen wie aus einem grünen Strauß hervorblickenden Dächern, mit den auf den Feldern weidenden Heerden und den Schälmeien der Hirten einen wahrhaft malerischen Reiz. Bewaldete Berge beschatten das Thal und hinter ihnen ragen auf drei Seiten die blauen Umrisse des Thüringerwaldes und des Schöngebirgs empor. — Auf einem jener

Berge blicken die Ruinen des ehemals weltberühmten Grafen- und Fürstenschlosses Henneberg zwischen den Buchen, die jenen Berg bekleiden, hervor. Hier blühte Jahrhunderte lang ein glorreiches Geschlecht, welches die umliegenden Gauen mit Muth und Weisheit beherrschte und sich durch die Bande des Bluts mit mehreren der edelsten Geschlechter Deutschland's verzweigte.

Das Thal war mit Schnee bedeckt, die Berge und Hügel hatten einen weißen Schleier übergeworfen, die blassen Strahlen des Abendroths funkelten auf dem knisternden Eis und dicke Rauchwolken dampften in die Luft. Da pilgerte ein Mann an seinem Stabe über die schneeigen Matten, setzte sich ermüdet auf einen Stein und blickte feuchten Auges auf die todte Landschaft. „Hier soll ich fürder wohnen,“ sagte er zu sich selbst, „dieses Thal wird vielleicht mein Grab. Statt der blühenden Ufer des Neckar, statt meines schönen Schwaben, meines reizenden Stuttgart, diesen winterlichen Erdwinkel, wohin vielleicht nie der Frühling mit seiner Glorie dringt! Wo sind nun Deine Felsenzinnen, mein Hohensaufen, hehre Kaiserwiege? Ganz Schwaben schien mir zu klein und auf dieser Scholle soll ich weilen! Wohin wirst Du mich noch verfolgen, neidisches Schicksal?“ Mit pochendem Herzen wanderte er nach diesem Selbstgespräche dem Dorfe zu; die Landleute, die noch vor ihren Thüren standen, ihr Pfeifchen schmauchten und im vertrauten Gespräche sich unterhielten, staunten den Fremdling an, der nach dem Herrenhause fragte und darauf in den Hof der bescheidenen Pächterwohnung, die zugleich das Schloß-